

●●● Editorial

Geschätzte Leserinnen
Geschätzte Leser

Schon Johann Heinrich Pestalozzi setzte sich dafür ein, dass die «intellektuellen, emotionalen und handwerklichen» Fähigkeiten der Schüler «allseitig und harmonisch» gefördert werden. Erst wenn die Schule «Kopf, Herz und Hand» gleichsam zu fördern vermag, kann sich der Mensch entfalten. Pestalozzis Lernende füllten um das Jahr 1800 die Schulzimmer, fünfzig und mehr Kinder oder Jugendliche wurden von einem Schulmeister in Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet.

Vieles hat sich seither geändert und doch ist die Idee vom Lernen mit Kopf, Herz und Hand heute aktueller denn je. Ersetzen wir Pestalozzis Wort «Herz» mit Interesse, so sprechen wir eine der grössten Herausforderungen der heutigen Schulen an.

Die Aufmerksamkeit unserer Lernenden wird praktisch rund um die Uhr von einer Flut attraktiver Neuigkeiten absorbiert, vermittelt über Smartphones, Tablets und PCs. Twitter, Facebook oder überall abrufbare Mails nehmen einen wichtigen Teil der schul- und arbeitsfreien Zeit in Anspruch. Natürlich hat sich die Schule der Zeit angepasst und längst den Nutzen der elektronischen Medien erkannt. Doch den Kampf um das Interesse – oder anders gesagt um das «Herz» – der Lernenden kann die heutige Schule nur bedingt bestehen.

Wollen wir uns dieser Herausforderung stellen, müssen neue Formen des Unterrichts und der Betreuung gefunden werden. Es gilt zu bedenken, dass seit Pestalozzi 200 Jahre vergangen sind. Trotzdem erfolgt der Unterricht immer noch in vollen Klassenzimmern, von morgens bis abends, mit einer strengen Prüfung am Schluss.

Unsere aktuelle Ausgabe beschäftigt sich auf den Seiten 1 und 2 mit der Thematik. Wir freuen uns, wenn die Ausgabe Ihr Interesse findet!

G. Missio

Guido Missio, Rektor Berufsschule Bülach



Impressum

Herausgeber: BiZZU konkret: Bildungszentrum Zürcher Unterland, c/o Stadt Bülach, 8180 Bülach, www.bizzu.ch, Auflage 5000 Exemplare. Verantwortliche Redaktion: Jakob Hauser (jh), KZU; Nicolas Heeb (nh), BSB; Stadt Bülach; Christian Vogel (cv), BWS. Koordination und Umsetzung: Cornelia Daftarian, cdg Kommunikationsberatung, Winkel. Druck: BM Druck, Winkel.

●●● Stützkurse: Vorbehalte legen sich bald

Erfolg motiviert und gibt ein gutes Gefühl

Erfolg haben und sich bestätigt sehen, das ist für junge Menschen wichtig. Etwas «können» ist aber auch die Basis dafür, dass Lernende mit Interesse – oder eben mit Herz – bei der Sache sind. Darüber, wie das in der Praxis aussehen kann, unterhielt sich BiZZU konkret mit Stefan Biffiger, Geschäftsführer Elektro Weber AG, Schlieren, und Patrick Dittli, Elektroinstallateur im 3. Lehrjahr.



Patrick Dittli kontrolliert alle Verbindungen an einer von ihm gefertigten Schaltgerätekombination (Sicherungsverteilung). Danach wird sie in einem Neubau eingesetzt und sorgt für die sichere Verteilung des Stroms.

BiZZU konkret: Herr Dittli, war Elektroinstallateur Ihr Traumberuf?

PD: Ja, es war für mich klar, dass ich diesen Beruf ergreifen will. Ich habe zwar noch anderes angeschaut, aber das hat mich in meinem Wunsch eher bestätigt.

War der Beginn der Lehre eine grosse Umstellung?

PD: Ja, das war es. Man leistet viel, auch körperlich. Ich war in den ersten Wochen oft sehr müde. Dazu haben auch das neue Umfeld, die neue Schule, die neuen Eindrücke und die täglichen Herausforderungen beigetragen.

Was hat Ihnen Spass gemacht, was weniger?

PD: Etwas Neues zu lernen und es zu können, habe ich sehr positiv in Erinnerung. Dass einige nicht so beliebte Schulfächer weggefallen sind, machte mich auch nicht traurig.

Herr Biffiger, wie haben Sie den Lehrbeginn in Erinnerung?

StB: Ich kannte Patrick bereits vor Lehrbeginn gut, darum waren meine Erwartungen eher hoch. Rückblickend

kann ich sagen: Es dauert bei allen Lernenden eine gewisse Zeit, bis sie die Arbeit, die auch sein muss, sehen.

Herr Dittli, wo sind Sie an Grenzen gestossen?

PD: Bei den erweiterten elektrotechnischen Kenntnissen in der Schule. Da geht es um reine Theorie, es ist nicht greifbar und schlecht darzustellen. Spannung an sich ist eben nicht sichtbar. Die einen Schüler haben da weniger, die anderen mehr Mühe.

StB: ... und man kann niemanden fragen. Bei Sprachen können die Eltern vielleicht helfen, hier meist nicht.

Welche Stützkurse haben Sie besucht und wo sehen Sie Vorteile?

PD: Im ersten Lehrjahr Algebra und dann Elektrotechnik. Es fiel mir auf, dass Lehrer unterschiedlich erklären, die Sache vielleicht von einer anderen Seite darlegen oder anders formulieren. Allein das kann schon helfen und es ist plötzlich alles klar.

Das tönt nach «toll, ich gehe in den Stützunterricht» ...
(Fortsetzung nächste Seite)

Erfolg motiviert und gibt ein gutes Gefühl

(Fortsetzung von Seite 1)



Patrick Dittli, Lernender im 3. Lehrjahr als Elektroinstallateur, und Stefan Biffiger, Geschäftsführer Elektro Weber AG, diskutieren die nötigen Arbeitsschritte anhand eines Elektroapparateplanes.

PD: Am Anfang war ich natürlich nicht so glücklich. Aber ich habe bald gemerkt, dass es etwas bringt. Ich kann Prüfungen mit dem Fachlehrer besprechen oder mir etwas erklären lassen. Irgendwann realisiert man, dass das Lernen mit Kollegen Freude macht.

Heisst das, dass das Lernen eine neue Dimension bekommt?

PD: Ja, man steht am Samstag auf, geht in die Schule, macht die Aufgaben genau, lernt und kann dann den Rest des Wochenendes mit gutem Gewissen unbeschwert geniessen. Vor allem im 4. Lehrjahr treffen sich viele regelmässig und lernen gemeinsam. Dann ist der Lehrer eher ein Coach.

Wie beurteilen Sie als Lehrmeister die Stützkurse?

StB: Für mich ist es klar eine Erleichterung. Das Lernen erfolgt effizient in Gruppen und betreut durch Fachpersonen. Dafür stelle ich gerne etwas von der Arbeitszeit des Lernenden zur Verfügung. Wenn die Kurse – wie jetzt in Bülach – auf Randzeiten gelegt sind, lässt sich das für den Betrieb organisieren. Nach dem regulären Schultag sind Lernende kaum noch aufnahmefähig, darum bringen Randzeiten an einem anderen Tag deutlich mehr Erfolg.



Patrick Dittli hat den Durchblick, wenn es um Elektrotechnik, Spannung und Kabel geht.

Lernstrategie, Schulstoff, Wissenszusammenhänge

Stützkurse sind mehr als Nachhilfe

Die Berufsschule Bülach (BSB) bietet Lernenden der Abteilungen Wirtschaft und Technik in verschiedensten Fächern Stützkurse an. Sie tragen essentiell zu den überdurchschnittlichen Bestehensquoten an der BSB bei.

Idealerweise erfolgt der Eintritt in einen Stützkurs aus eigenem Antrieb der Lernenden und durch Beratung der Lehrpersonen oder der Lehrmeister. «Nach einem ganzen Tag Schule noch in den Stützkurs zu kommen, ist aber meistens nicht ideal», meint Sigi Achermann, Lehrperson für Elektroberufe an der BSB. Daher kommen die Lernenden in der Regel direkt aus dem Betrieb an die BSB. Damit die Betriebsabläufe so wenig wie möglich gestört werden, finden die Kurse zu Randzeiten statt; dennoch müssen viele Lernende den Betrieb am Abend früher verlassen. Die meisten Betriebe sind aber bestrebt, den Lernenden den Besuch der Stützkurse zu ermöglichen, da sie den Nutzen seit Jahren miterleben: Die Lernenden haben Erfolge im Unterricht und an den Prüfungen und sind daher motiviert, mehr Zeit und Energie in die Schule zu investieren.

In der Abteilung Wirtschaft sind die Stützkurse darauf ausgelegt, Lücken im Basiswissen zu schliessen und den Anschluss im Normalunterricht nicht zu verpassen. Die Kurse sind für viele die Möglichkeit, konzentriert an einem spezifischen Problem zu arbeiten. In den Wirtschafts-, Informatik- und Sprachfächern können die Schülerinnen und Schüler mit Lehrpersonen Buchungssätze anwenden oder die Zeiten der englischen Sprache pauken. Und: Das fokussierte thematische Lernen ist fast immer das fehlende Puzzleteilchen, um grössere Zusammenhänge zu erkennen und zu begreifen.

Das eigene Lernverhalten erkennen

Bei den Stützkursen in der Technik geht es zusätzlich darum, schwächeren Schülern Lerntechniken und Erfolgsstrategien zu vermitteln. Sie sollen das eigene Lernverhalten reflektieren und, wenn nötig, korrigieren. Sigi Achermann leitet für «seine» Elektroinstallateure auch einen Workshop am Samstagmorgen. «Hier bieten wir den Lernenden die nötige Infrastruktur für ein erfolgreiches Lernen. Auch Laborplätze werden genutzt, Schaltungen gesteckt und Versuche durchgeführt.» Dieser zusätzliche Aufwand sei nötig und er erbringe ihn gerne, meint Achermann. «Das ist bei uns zuhause eingespielt – ich bin am Samstagmorgen einfach nicht da.»

Ohne Stützkurse weniger Erfolg – und weniger Qualität

Achermann ist überzeugt, dass ohne diese Stützkurse viele Lernende die Lehre nicht erfolgreich abschliessen würden. «Die Ziele sind schwierig zu erreichen, es werden hohe Ansprüche gestellt. Ohne Stützkurse würde die Qualität leiden, der Standard würde sinken.» Die BSB arbeitet auch dank dieser zusätzlichen Unterstützung so erfolgreich: Die hohen Bestehensquoten belegen das Jahr für Jahr. Es ist daher wichtig, dass die zuständigen Stellen in Wirtschaft und Politik die Wichtigkeit der Kurse erkennen und kurzfristige, finanziell einschränkende Massnahmen vermeiden; den Schülerinnen und Schülern der BSB sollten mehr und weiter ausgebaute Stützkurse zur Verfügung gestellt werden können. (nh)



Sigi Achermann leitet für «seine» Elektroinstallateure einen Workshop am Samstagmorgen und meint, das sei zu Hause «ingespielt». «Ich bin am Samstagmorgen einfach nicht da.»

Gut besucht

Smartphone-Forum an der KZU

Smartphones und Handys sind heute treue Begleiter der Schülerinnen und Schüler: In der Pause eine WhatsApp-Nachricht senden oder die Facebook-Pinnwand checken, das Wandtafelbild fotografieren oder zur Entspannung ein Autorennen «gamen». Neben den zahlreichen Annehmlichkeiten hat die grosse Handy-Präsenz im Schulalltag auch ihre Schattenseiten. Die Gefahr der Ablenkung, die ständige Präsenz auf Facebook, die überall verfügbare Bilder- und Videowelt aus dem Netz oder Auswüchse wie Happy-Slapping und Cyber-Mobbing sind einige Beispiele.

Die Kantonsschule Zürcher Unterland (KZU) organisierte am 25. März 2013 ein Forum unter dem Titel «Smartphones machen Schule: Wohin des Weges?» Eingeladen waren Eltern,

Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler der KZU. Das Echo war gross: Rund 70 Teilnehmende diskutierten grundlegende Fragen: Wie soll eine moderne Mittelschule wie die KZU auf die Herausforderung «Smartphone» reagieren? Soll die Benutzung dieser Geräte in der Schule verboten werden? Oder im Gegenteil: Soll eine möglichst freie Benutzung der Smartphones erlaubt sein, weil wir den heutigen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die nötige Portion Selbstverantwortung zutrauen? Oder braucht es den goldenen Mittelweg? Und wie könnte ein solcher aussehen?

Die Ergebnisse der engagiert geführten Diskussion werden in einen Medienleitfaden der KZU einfließen.

Christoph Pfister, Präsident Kommission Informatik

«Ich bin doch nicht süchtig!»

Bereits zum zweiten Mal fand im Januar an der Berufswahlschule eine Präventionswoche statt. An einem Input-Tag wurden unter der kundigen Leitung von externen Referenten in sechs Workshops die Themen «Sexuelle Gewalt», «Online-Sucht», «Drogen», «Gewalt unter Jugendlichen», «Depressionen» sowie «Mehr Lebensqualität durch gesunde Ernährung und Bewegung» behandelt und anschliessend von so genannten Schülerexperten in allen Klassen erörtert.

Ist es noch Genuss?

Wo hört Genuss auf und wo fängt die Sucht an? Ein Lernender definierte Sucht wie folgt: «Sucht ist ein Verlangen nach etwas. Sobald dieses Verlangen nach einem Stoff oder einer Tätigkeit grösser ist, als dass der Verstand noch in der Lage ist, es auch ablehnen zu können, dann spricht man von Sucht.» Des Themas «Drogen und Sucht» nahmen sich Christine Wullschleger und Yvonne Ledergerber von der Suchtprävention Zürcher Unterland an. Unter anderem ging es darum, wie man jemandem in seinem Umfeld helfen kann, wenn er/sie ein problematisches Konsumverhalten zeigt. Um selber nicht in eine Abhängigkeit zu geraten, haben sich viele der Lernenden vorgenommen, mehr Sport zu treiben oder ihre Beziehungen zu Freunden zu vertiefen.



Rolf Schneider, Dozent an der Pädagogischen Hochschule, erklärt, woran eine Depression zu erkennen ist, ...

Depressionen

Jede vierte junge Frau in der Schweiz litt schon einmal an einer Depression, bei den männlichen Jugendlichen geht man von einer grossen Dunkelziffer aus. Diese und weitere Statistiken zeigen, wie wichtig es ist, dieses Thema mit Jugendlichen zu besprechen. Nicht nur weil man den Betroffenen ihr Leid meist nicht ansieht, sondern auch weil Depressionen in unserer Gesellschaft häufig nicht ernst genommen oder als Schwäche betrachtet werden. Am Input-Tag der Präventionswoche wurde den Lernenden von PH-Dozent Rolf Schneider, gleichzeitig Leiter des KJPD Schwyz und Psychotherapeut, aufgezeigt, woran man eine mögliche Depression erkennt, wie diese verläuft und welche Anlaufstellen es gibt.

Gewalt unter Jugendlichen

Welche Arten von Gewalt kennen Lernende? Viele Hände gingen in die Luft – man kannte sich anscheinend aus! Das Thema erörterten die Kriminalbeamten Hannes Hitz und Petra Schwendener, Letztere seit Februar 2013 auch Jugendbeauftragte für Bülach. Wie verhält man sich, wenn man in einen Streit oder gar eine Gewaltszene verwickelt wird? Ob Filmen der richtige Weg ist? Nein! Vielmehr soll man sich als zukünftiger Zeuge alles möglichst genau merken und bereit sein auszusagen. Ebenso ist es angebracht, schnell Hilfe zu holen und sich selber nicht in Gefahr zu bringen. Am Nachmittag folgte mit Gefängnisleiter Lorenz Ammann eine Besichtigung des Kantonsgefängnisses Schaffhausen. Eindrücklich, dort einen Einblick zu erhalten!



... während Joachim Zahn die Internet-Sucht thematisiert.

Pause ohne Handy?

Die Medien berichten von 80 000 Internet-Süchtigen in der Schweiz. Betraf dieses Problem vor einigen Jahren vor allem männliche Jugendliche, halten nun auch junge Frauen durch das Aufkommen der Social Media (Facebook, WhatsApp, Twitter) mit. Dass dies neben sozialen und finanziellen Auswirkungen in Schule, Beruf und Privatleben auch körperliche Beschwerden auslösen kann, wurde durch den Referenten Joachim Zahn eindrücklich unter Beweis gestellt. Trotzdem wurde ein möglicher Verzicht oder sogar ein Verbot des Handys während des Schultages (inklusive Pausen) von allen Lernenden mit Unverständnis kommentiert. «Eine Pause ohne Handy? Das geht gar nicht!»

Sexuelle Gewalt: Wie wehrt man sich?

Statistiken belegen, dass in der Schweiz jede 3. bis 5. Frau und jeder 6. bis 10. Mann in der Kindheit sexuelle Gewalt erlebt hat. Die im Februar 2012 veröffentlichte Optimus-Studie der Universitäten Zürich und Cambridge geht gar von noch höheren Zahlen aus. Isabelle Zolliker von der kantonal anerkannten Opferhilfe-Stelle Castagna brachte interessierten Jugendlichen der BWS die Thematik «Sexuelle Gewalt» näher. Sie berichtete über ihre Arbeit und räumte anhand von Beispielen mit dem Vorurteil auf, wonach Betroffene in gewissen Situationen selber schuld seien. Gebannt wurde ihr gelauscht, vor allem als sie erläuterte, welche Handlungen

unter sexuelle Gewalt fallen, dass die Taten meist geplant und die Täter in 90 Prozent der Fälle männlich und oft im näheren Bekanntenkreis zu finden seien. Zum Schluss berichtete sie über mögliche Folgen und wie man Menschen helfen kann, die Opfer eines Übergriffs geworden sind.

Wie man sich aktiv gegen Angriffe wehrt, vermittelte Janine de Ruijter, diplomierte Kursleiterin Selbstverteidigung (BAS-PO Magglingen), im Lokal des Judo-Teams Bülach. Es geht in erster Linie darum, reale Gefahrensituationen zu erkennen und möglichst früh zu entschärfen. Ebenso wichtig sei es, mit einer klaren Körperhaltung, verbalem Ausdruck und einfachen, aber effizienten Selbstverteidigungstechniken Grenzen zu setzen. So können die Jugendlichen die eigenen Stärken spüren und sich erfolgreich behaupten.

Lebensqualität durch gesunde Ernährung und Bewegung

«Schweizerinnen und Schweizer essen zu fettig, zu salzig und bewegen sich zu wenig.» Patric Widmer, Referent und Inhaber des Fitness-Centers OxyGym in Bülach, nahm den aktuellen Ernährungsbericht von Bundesrat Alain Berset zum Anlass, um aufzuzeigen, was alles zu einer optimalen Ernährung gehört. Auf die Theorie folgte die Praxis: Während eine Gruppe den nahen Vita-Parcours als sportliche Herausforderung meisterte, bereiteten ihre Kolleginnen und Kollegen in der Schulküche mit viel Liebe ein «gesundes» Menu vor. Nach dem Mittagessen traf sich die ganze Gruppe im OxyGym, wo dann vor allem der Schweiß floss: Ein zackiger Fitnesstrainer heizte den Jugendlichen mit einem harten Fit-Box-Programm ein. Der Aufforderung von Bundesrat Berset, sich mehr zu bewegen, ist die BWS Bülach also bereits nach ein paar Tagen gefolgt ... (cv)



Nach der Theorie motiviert Patric Widmer für Runden am Vita-Parcours und der Teilnahme am Fit-Box-Programm.

●●● Termine

Juni

26. Juni, 19.30–21.30 Uhr: Sommerkonzert, Aula KZU
27. Juni: Jahresversammlung BSB

Juli

3. Juli, 17.00 Uhr:
Lehrabschlussfeier KV der BSB in der Stadthalle Bülach
3. Juli, 19.30–21.30 Uhr: Let's Dance, Aula KZU
4. Juli, 16.00–17.30 Uhr: Maturfeier KZU, Stadthalle Bülach
5., 6. und 7. Juli, 19.30–21.30 Uhr: Let's Dance, Aula KZU
8. Juli, 18.00 Uhr:
Lehrabschlussfeier Automatikmonteure/Produktionsmechaniker der BSB im Ref. Kirchgemeindehaus Bülach

Oktober

25.–27. Oktober: Berufsbildung an der Büli-Mäss

November

11. November, 19.30–21.00 Uhr:
Orientierung Kurzgymnasium, Aula KZU
12. November, 19.30–21.00 Uhr:
Orientierung Langgymnasium Bezirk Bülach, Aula KZU

13. November, 19.30–21.00 Uhr:

Orientierung Langgymnasium Bezirk Dielsdorf, Aula KZU

29. November:

Besuchstag an der KZU, Unterricht nach Stundenplan

30. November:

Tag der offenen Tür/Schnuppertag an der KZU,
1.–3. Klassen, Unterricht nach spez. Plan

Dezember

5. Dezember, 18.30 Uhr:

Informationsabend zur Handelsschule und dem Höheren
Wirtschaftsdiplom (HWD) edupool.ch/KV Schweiz, Aula BSB
19. Dezember, 19.30–21.30: Weihnachtskonzert, Aula KZU

Januar

9. Januar 2014, 19.00–21.00 Uhr:

2. Klassen – Orientierung Profilwahl für Eltern und Schüler,
anschl. Elternabend, Aula KZU

Februar

10. Februar:

Anmeldeschluss für Aufnahmeprüfungen an die KZU

26. Februar, 8.00–15.30 Uhr:

Präsentation Maturitätsarbeiten, KZU

Berufsmatura in Bedrängnis?



Gabriela Winkler, Oberglatt Kantonsrätin

Seit 9 Jahren steht den Absolventinnen und Absolventen einer Berufslehre die Möglichkeit offen, während der Lehrzeit die Berufsmaturität zu erwerben. Sie war und ist gedacht für all jene klugen Köpfe, die nach 9 Jahren Volksschule nicht weiter nur die Schulbank drücken wollen. Sie soll den Weg von der Berufsbildung an die Fachhochschule ebnen. Die Vorteile liegen auf der Hand. In einer Lehre taucht man schon früh in die Arbeitswelt ein, die Ausbildung ist sehr konkret auf ein Berufsziel ausgerichtet.

Schlägt nun jemand mit dieser Grundlage den Weg zur Fachhochschule oder über die Passerelle an die Universitäten oder die ETH ein, so bringt er beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Laufbahn mit. Führende Persönlichkeiten in der Wirtschaft sehen diesen Ausbildungsgang heute als Königsweg an.

Leider fällt seit einiger Zeit ein Schatten auf dieses Konzept. Die Situation am Lehrstellenmarkt hat sich zwar nicht zuletzt aus demographischen Gründen etwas entspannt. Die Lehrmeister sind immer weniger bereit, «Teilzeitlehrlinge» zu haben. Die Lernenden fürchten, im Betrieb nicht integriert zu sein, wenn sie allzu oft weg sind. Die BMS-Abschlüsse während der Lehre sind in den letzten Jahren massiv gesunken. Die «Erfolgsgeschichte» BMS ist in Gefahr, zu einem theoretisch zwar interessanten, jedoch in der Realität nicht überlebensfähigen Konzept zu werden.

Das hat man sowohl im Berufsschulamt wie in Gewerbetkreisen erkannt. Der Lehrplan, die Schulzeiten müssen angepasst, besser auf die Bedürfnisse der Betriebe abgestimmt werden. Die Bildungsinhalte sollen erhalten bleiben. Es liegt im Interesse aller, dass es gelingt, die Berufsmaturität tatsächlich wieder zu einem praxistauglichen Erfolgskonzept zu machen und die dringend benötigten, bestausgebildeten Berufsleute hervorzubringen.

Technische Kaufleute

Sie sind in unterschiedlichsten Branchen tätig und können aufgrund ihrer technischen und betriebswirtschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten als Generalisten in sämtlichen Bereichen anspruchsvolle Aufgaben übernehmen. Aufgrund ihrer polyvalenten Ausrichtung sind sie in der Lage, Aufgaben an der Schnittstelle Technik und Betriebswirtschaft zu übernehmen und bereichsübergreifend zusammenzuarbeiten. Sie können in der Planung, Organisation, Realisation und Kontrolle eingesetzt werden. Zudem können sie den Weg in die Selbstständigkeit beschreiten.

«Der Ausgang am Freitagabend hat sich erledigt!»

Yves Holdener (27) besucht an der Berufsschule Bülach (BSB) im vierten und letzten Semester die Weiterbildung zum Technischen Kaufmann mit eidgenössischem Fachausweis (TK). Damit macht der gelernte Lastwagenmechaniker diesen Herbst einen nächsten Karriereschritt.

BIZZU konkret: Wieso haben Sie sich entschieden, den Lehrgang zum TK zu absolvieren?

Ich arbeite seit 11 Jahren als Lastwagenmechaniker, seit Beginn meiner Lehre. Nun ist es für mich an der Zeit, die Werkstatt zu verlassen, das ermöglicht mir diese Ausbildung. Mein Ziel ist es, eine Führungsposition zu besetzen; eine Werkstatt zu leiten oder als Filialeiter einer Garage Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen. Der eidgenössische Fachausweis dient aber auch als ein gutes Fundament, falls ich mich berufsmässig in eine andere Richtung entwickeln möchte. Ein Kollege wusste von meinem Interesse und wies mich auf den Lehrgang mit gutem Preis an der BSB hin – nun sind wir beide seit drei Semestern hier.

Wie erleben Sie den zusätzlichen Aufwand im Alltag?

Der Ausgang am Freitagabend hat sich erledigt! (lacht) Da der Kurs zweimal in der Woche jeweils am Dienstagabend und am Samstagmorgen stattfindet, muss ich meinen Freunden für den Freitagabend häufig absagen. Generell hat sich der Rhythmus an Abenden unter der Woche geändert, da ich nach der Arbeit regelmässig Aufgaben machen muss. Es gilt, Prioritäten zu setzen und die Lektionen konsequent vor- und nachzubereiten, vor allem jetzt gegen Ende des Kurses, wo die Arbeitsbelastung immer grösser wird. Für mich ist die Motivation kein Problem, der ganze Aufwand lohnt sich auf jeden Fall.

Wie fühlt es sich an, wieder die Schulbank zu drücken?

Als Erwachsener wieder in die Schule zu gehen, ist interessant. Die Leute in der Klasse sind reifer, sind freiwillig hier und haben für den Kurs gutes Geld bezahlt. Das schlägt sich in der Disziplin nieder, das Arbeitsklima ist tiptopp. Es ist auch spannend, mit Leuten zu lernen, die aus den verschiedensten Berufen kommen; das ermöglicht es mir, Beziehungen ausserhalb meines Gewerbes aufzubauen.

Und die Lerninhalte?

Es ist sehr viel Neues zu lernen, vor allem in den Fächern Rechnungswesen und Führung, Organisation und Kommuni-



Yves Holdener kann es sich vorstellen, nach der Weiterbildung eine Werkstatt oder Filiale zu leiten.

kation. Als wir am ersten Abend die Bücher bekommen haben, ist mir der Umfang des Kurses und des Prüfungsstoffs richtig bewusst geworden. Die Distanz der Lerninhalte zu meinem beruflichen Alltag stellt auch eine Herausforderung dar. Wir werden aber von Lehrpersonen unterrichtet, die das Talent besitzen, die Schule mit der Arbeit zu verbinden. Einige haben in der Privatwirtschaft gearbeitet oder tun dies noch, das merkt man im Unterricht. Als Vorbereitung auf die Prüfung haben wir Lerngruppen gebildet, ausserdem lösen wir alte Prüfungsserien. Und ich habe sogar begonnen, mit Kärtchen zu lernen.

Und wie geht es weiter?

Ich habe einige Ideen, wie es weitergehen kann. Ich bin mir noch nicht sicher, ob ich nach dem Fachausweis für den TK gleich eine nächste Ausbildung machen oder eine Auszeit nehmen soll. Für mich aber ist klar: Eine Ausbildung zieht weitere Ausbildungen nach sich.

Wir bedanken uns für das Interview und wünschen Ihnen bei Ihren Prüfungen viel Erfolg! (nh)



Auch wenn Yves Holdener die Werkstatt in absehbarer Zeit verlassen wird, Motoren und Lastwagen faszinieren ihn noch immer.